

Württemberg.

Die württ. Eisenbahngesellschaft wird durch königliche Verordnung ermächtigt, zum Zweck der Erbauung der Eisenbahn vom Bahnhof Baihingen-Sersheim nach Enzweihingen die erforderlichen Grundstücke im Wege der Zwangsenteignung zu erwerben. Die Linie wird etwa 7,4 Kilometer lang, sie zweigt am westlichen Ende der Station Baihingen von der Staatsbahn ab, führt neben der Bizinalstraße nach Kleinglattbach bis zu der nördlich vom Orte anzulegenden Haltestelle, schneidet die Kleinglattbach-Enzinger Bizinalstraße und mündet sodann in den Bahnhof Baihingen-Stadt ein. Weiter führt die Linie im Gefäll in südöstlicher Richtung und endigt auf dem Bahnhof Enzweihingen.

Stuttgart, 16. April. Die Abrechnung über den örtlichen Zuschlag der Hundesteuer für 1901 ergibt hier eine Nettoeinnahme von 53 686 M.

Stuttgart, 16. April. In den letzten Tagen wurde hier ein 21 Jahre alter Mann festgenommen, der im Februar ds. J. in einem Kaufmannslehrling an einem Postschalter 520 M. aus der Tasche entwendet hat und eines weiteren am Bahnhof verübten Taschendiebstahls verdächtig ist.

Schramberg, 17. April. Kommerzienrat Arthur Junghaus hat die ihm von der Deutschen Partei für den 8. Wahlkreis (Freudenstadt, Horb, Oberndorf, Sulz) angetragene Kandidatur angenommen. Damit ist begründete Aussicht gegeben, den Wahlkreis der Deutschen Partei zu erhalten.

Dehringen, 17. April. Landtagsabgeordneter Bogt-Wochsen hat die ihm vom Bund der Landwirte angetragene Reichstagskandidatur für den XI. Wahlkreis endgültig angenommen.

Kirchheim u. T., 17. April. Gestern fand im Tiroler Saal eine Versammlung statt, die vom Zweigverein des evang. Bundes veranstaltet wurde, um gegen Aufhebung von § 2 des Jesuitengesetzes Stellung zu nehmen. Nach den Begrüßungsworten des Vorsitzenden, Fabrikant H. Kain, unterzog Graf Uxkull eingehend die rechtliche Seite der Frage einer genauen Prüfung, worauf Dekan Vandenberg über Gründung, Geschichte, Verfassung, Wirksamkeit und Grundzüge des Jesuitenordens sprach. Die von mehreren hundert Personen besuchte Versammlung nahm schließlich einstimmig eine gegen die Aufhebung des § 2 gerichtete Resolution an.

Kirchheim u. T., 9. April. Vagnabildung. Vor 20 Jahren wurden Joh. Gg. Bertich und dessen Ehefrau von Holzmaden wegen Mords, begangen an ihrer Mutter, bezw. Schwiegermutter, zum Tode verurteilt. Durch die Gnade des Königs wurde

dieses Urteil in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Diesen Sommer werden es 20 Jahre, daß die Ehegatten, der Mann in Ludwigsburg, die Frau in Gotteszell, sich im Zuchthause befinden. Alle Gnadengesuche, welche die beiden eingegeben haben, wurden abschlägig beschieden. Nun traf, wie die „N. Zig.“ meldet, die Nachricht ein, daß beide im Juli ds. J. und zwar an ein und demselben Tage entlassen werden.

Biberach, 16. April. Von einem betrunkenen Stromer wurde heute in der Wohnung mittelst gezücktem Messer der evang. Stadtpfarrer Kopf angefallen. Obgleich dem Durschen eine Geldgabe und Besper gereicht worden war, verlangte er noch mehr, und geriet in Wut. Der Stadtpfarrer erwehete sich des Angreifenden, den die Schutzmannschaft in das Amtsgericht abführte, wo er sich unbändig auführte.

Kürtingen, 17. April. Auch wir können von Schneefall und Winterlandschaft berichten. Doch dürfen wir erfreulicherweise hinzufügen, daß bis jetzt die Kirschbäume kaum unter dem Unwetter gelitten haben.

Brackenheim, 16. April. Nach der nunmehr vorliegenden Gesamtzusammenstellung sind im vergangenen Winter in den zum Oberamt Brackenheim gehörigen Jagdbezirken 11 Stück Schwarzwild zur Strecke gebracht worden. Nach dem übereinstimmenden Urteil aller Beteiligten haben sich die zuletzt getroffenen Maßnahmen (Einteilung der Forstbezirke in Kreierbezirke und Anstellung von Kreierern) vortrefflich bewährt. Wäre mehr Schnee gefallen, so hätten sich nicht so viele Wildschweine über den Winter hinführen können, wie dies thatsächlich geschehen. Jedenfalls gibt es für den nächsten Winter wieder ein gehöriges Stück Arbeit. (Wir haben ja jetzt Neuschnee, der doch noch zu diesem Waidwerk ausgenützt werden könnte.)

Biberach, 16. April. Regierungsdirektor Frank in Ellwangen sollte heute als stellv. Amtmann beim hiesigen Oberamt eintreten. An seiner Stelle trat die Frauerrunde ein, der erst im 30. Jahre stehende Beamte sei nach kurzer Krankheit gestorben. (Der Verstorbenen war vor 2 Jahren einige Zeit stellv. Amtmann beim Oberamt Neuenbürg.)

Heilbronn, 17. April. (Schwurgericht.) Strafsache gegen den 33 Jahre alten Volksschullehrer Angot Salat von Hagenbach O. A. Neckarjulin wegen Kindraub. Salat hatte, obwohl in Kinder gegenehelter Ehe verheiratet, mit einem 17jährigen Mädchen ein Verhältnis angefangen, das nicht ohne Folgen blieb. Er wußte es zu überreden, mit ihm nach Amerika durchzugehen und die Flucht gelang auch. Aber bei der Landung in New-York erwartete sie ein Verwandter, der telegraphisch benachrichtigt war,

zeigte die Sache an, daß Salat das Mädchen fälschlich als seine Frau ausgab und bewirkte so dessen Verhaftung und zwangsweise Rückbeförderung nach Deutschland. Die Verhandlung gegen ihn geschah nicht öffentlich. Salat wurde freigesprochen.

Schwäbisch-Hall. Die „Haller Zeitung“ (demokr.), Kopfblatt der „Heilbronner Zeitung“ in Heilbronn, hat mit dem 1. April ihr Erscheinen eingestellt.

Neuenbürg, 18. April. Auf den heutigen Schweinemarkt wurden 60 Stück Milchschweine das Paar zu 20—30 M. verkauft.

Dermisches.

Ettlingen, 16. April. Heute morgen fand man bei Grabarbeiten am Neubau des Hauptlehrers Dorer in Eisengehörn ein römisches Grab, das eine Anzahl Schmuckgegenstände, wie Spangen, Perlen u. enthielt.

Heidenheim. Als jeltener Fall mag erwähnt werden, daß in Herbrechtingen am Ostermontag der verwitwete 58jährige Bahnwärter Launai und seine 23 Jahre alte Tochter gleichzeitig Hochzeit feierten. Beide Paare wurden gemeinsam getraut.

Hammersheim, 16. April. Als Seltenheit wird von hier gemeldet, daß in hiesiger Gemeinde im 1. Quartal 1903 kein einziges Mädchen, sondern nur Knaben das Licht der Welt erblickten.

Berlin. Die „D. W.“ schreibt: Einen „großartigen“ Besuch erhielten wir in unserer Redaktion. Groß und, es sei erlaubt so zu sagen artig präparierte sich uns Hr. Fedor Wachnow, den das Passage-Panoptikum zu Ausstellungszwecken engagiert hat. Wir haben manche reden- und riesenhafte Figur gesehen, aber so etwas noch nicht. Eine derartige Kolossalfigur in so wunderbarer Proportion und so sympathischen, ja man darf getrost behaupten schönen Zügen ist uns noch nicht begegnet. Wachnow, der größte aller bisher bekannten Menschen, ist 2,68 m groß, aber noch immer im Wachstum begriffen. Der bekannte größte Riese Winkelmann war nur 2,27 m, der Riese Drafel 2,17 m, Willens nur 2,29 m groß, alle anderen bekannten Riesen waren ein wenig über 2,20 m. Die Hand Wachnows mißt von der Wurzel bis zur Spitze des Mittelfingers 30 cm, der Fuß mißt in der Länge nicht weniger als 45 cm. Wachnow ist in Wittebst (Rußland) geboren und zählt jetzt 22 Jahre, alle anderen Mitglieder seiner zahlreichen Familie sind von normalem Wuchs; das Wachstum dieses modernen Giganten entwickelte sich am schnellsten zwischen dem 4. und 14. Lebensjahre, mit sieben Jahren hatte er die Größe eines normalen Mannes, mit zehn Jahren beschämte er die größten Gardisten,

Auf Herzenswegen.

Erzählung von Jenny Piorkowska.

Groß und hell stand der Mond an dem klaren und wolkenlosen Himmel; sein silbernes Licht stahl sich durch das Dunkel der dichten Bäume und fiel mit glänzendem Schein auf den blonden Scheitel Elisabeths, die gegen die niedrige Gartentür lehnte.

„Zum letzten Male, lebe wohl! und auf Wiedersehen!“ sprach sie mit zärtlichem Blick zu Horst aufsehend, der ihre Rechte fest umschlossen hielt. „Wenn die Mutter davon erführe, daß ich Dich in den letzten Wochen täglich gesehen und gesprochen habe, stände mir eine böse Zeit mit ihr bevor. Ich kann nicht begreifen, warum sie nichts von Dir wissen will, weshalb sie Dir nicht vertrauen will, trotz all meiner Gegensagen, all meiner Versicherungen, daß Du es ehrlieh mit mir meinst.“

Von ihrer Ansicht aus hat sie vielleicht auch nicht so unrecht,“ entgegnete der junge Graf, „Du weißt, daß meine Cousine Hermine Deine Milchschwester ist, daß Deine Mutter sie mehrere Jahre lang, während welcher mein Vater seiner Gesundheit halber im Süden weilte, so sorgsam hegte und pflegte, daß aus dem kleinen, zarten Schwächling, welchen mein Vater ihrer Obhut übergeben hatte, ein kräftiges, gesundes Kind geworden war. Er lohnte es ihr mit klingender Münze und meinte, damit seiner Pflicht genügt zu haben; daran aber dachte er nicht,

meiner Cousine ein Gefühl der Dankbarkeit gegen ihre erste Pflegerin einzupflanzen, und diese selbst ist viel zu stolz, als daß sie sich dazu herbeiließe, je auch nur ein freundliches Wort, einen freundlichen Blick für Deine Mutter zu haben.“

„Warum aber großt die Mutter deshalb Dir? Dich kann sie doch für andere nicht verantwortlich machen? — Doch genug hiervon; ich muß ins Haus, laß uns jetzt Lebewohl sagen.“

Noch ein kurzer, zärtlicher Abschiedsgruß, dann eilte der junge Mann schnellen Schrittes davon, während die Zurückbleibende ihm mit ernstem Blicke nachschaute. Auf der kleinen Brücke, die über den Bach führte, auf welche gerade das volle Mondlicht fiel, blieb er einen Moment stehen, wandte sich noch einmal um und winkte ihr mit der einen Hand einen letzten Abschiedsgruß zu, während er mit der anderen eine dunkelrote Rose an die Lippen führte.

Weiter verfolgte er seinen Weg in Gedanken versunken, die hin und wieder ein frohes Lächeln auf sein Gesicht hervorriefen. Erst wie er sich dem Schloß näherte, aus dessen Fenstern ihm helles Licht entgegenstrahlte, verfinsterte sich seine Stirn, wurden seine Schritte etwas langsamer.

„Endlich!“

Mit diesem Ausruf empfing Hermine ihn, als er das Wohnzimmer betrat. „Wo in aller Welt warst Du, Horst?“ fuhr sie in fast vorwurfsvollem Tone fort, „ich hatte gehofft, wir würden heute bei dem köstlichen Wetter noch einen schönen Spazierritt unternehmen können, den letzten vor Deiner Abreise.“

„Es wäre mir sehr leid, wenn Du Dich meiner halb hättest vom Ausreiten abhalten lassen; Alfred hätte Dich gewiß gern statt meiner begleitet, ich selbst bin während der letzten Tage meines Hierseins noch zu sehr in Anspruch genommen, um an Spazierreiten und dergleichen denken zu können,“ versetzte Horst sichtlich zerrissen.

Ein leiser Seufzer hob Hermines Brust. Eine Weile schwieg auch sie, während sie ihn mit heimlich forschendem Blicke betrachtete.

„Horst,“ hub sie alsdann wieder an.

Dieser hob fragend den Kopf.

„Ist es wahr, daß . . . daß . . .“

„Nun?“ fragte jener, als sie wieder stockte.

„. . . daß jenes Mädchen, die Tochter von Frau Börner — ha?“ unterbrach die Redende sich selbst, als bei diesen Worten ihrem Gegenüber das Gesicht heiß erglühete und er ihrem Auge mit strengem Blick begegnete, „ich brauche nicht weiter zu fragen, ich sehe Dir an, daß es wahr ist. Horst,“ — wie stehend klang es durch ihre Stimme — „vergibst Du denn ganz, wer Du bist? Wie kannst Du, in dessen Adern das Blut unseres Stammes, das Blut eines Felsenstein fließt, wie kannst Du es dulden, daß man Deinen Namen mit dem einer niedrigen Bauerndirne in Verbindung bringt.“

Bei diesen Worten wich alle Farbe aus Horsts Zügen; schon schwebte ihm eine heftige Antwort auf den Lippen, als er sich schnell eines Besseren besann.

„Ich verzeihe Dir, Hermine,“ sprach er ruhig, „denn Du kennst sie nicht, von der Du so zu

während er mit zwölf Jahren bereits über 2 m und mit 14 Jahren 2 m 50 cm maß. Bemerkenswert ist, daß Nachnow in der Zeit seines stärksten Wachstums oft länger als 24 Stunden hintereinander schlief, er hat nun zum ersten male seine Heimat verlassen und wird die ganze Welt bereisen; aus vielen Hauptstädten hat er bereits vorteilhafte Engagementanträge erhalten. Das erste Auftreten in Berlin fand am Donnerstag statt.

Wien, 7. April. Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Ein seltsames Wesen befindet sich seit einigen Tagen in der Obhut der Kaffeehausbesitzerin Frau Fusal in der Bahnhofstraße. Es ist ein zwölfjähriges Mädchen, das im Gesichte und nahezu am ganzen Körper dicht behaart ist. Der Kopf ist mit außerordentlich starkem, krausen Haar bedeckt. Im ersten Augenblick wirkt der Anblick der Kleinen erschreckend. Der abstoßende Eindruck schwindet aber bald und macht aufrichtigem Mitleid Platz; mit freundlichen, klugen Augen blickt die Kleine aus dem nicht häßlichen Gesichte dem Besucher entgegen, und die Antworten, die sie auf die gestellten Fragen gibt, lassen entsprechende Intelligenz erkennen. Frau Fusal machte vor kurzem eine Reise durch Böhmen und fand in einem kleinen deutsch-böhmischen Dorfe das Kind. Es war in einem furchtbarem Zustand; der Vater ist tot, die Mutter geblüht, vollständig erblindet, zu den Gemeindefürsorgern und das Mädchen war dem Verhungern nahe. Ueberdies diente es der ganzen Bevölkerung zum Gespött. Frau Fusal nahm sich der armen Kleinen an und brachte sie mit sich Wien. Bei den Ureinwohnern Australiens findet man diese Vollbehaarung häufig.

Eine einheitliche Speisekarte ist bislang im geeinten Deutschen Reiche noch nicht zustande gekommen. In Berlin sagt man „Bouillon“, in Wiesbaden „Fleischbrüh“ und in München „a Rindsupp“. In Berlin heißt daselbe Roastbeef, was in Wiesbaden Ochsenbraten und in München a Rinderbrat ist. Das norddeutsche Rauchfleisch bezeichnet der Münchener und Wiener als „a G'selcht's“. Was in Berlin Sahne heißt, wird in Mitteldeutschland Schmand, in Oberfranken Rahm und in Bayern und in Oestreich „Obers“ genannt. Im „Weißen Röhl“ erregt es jedesmal großen Jubel im Publikum, wenn da ein im Salzammergut reisender Berliner Rentner Giesele im Hotel die österreichischen Bezeichnungen „Jungfernbraten“, „Ribisel“ usw. auf der Speisekarte nicht versteht und sich schließlich ein „Beuschl“ bestellt, welches Gericht sich dann als das ihm besonders verhaßte Lungenhache entpuppt. Was sind „Ribisel“? Was sind „Hetschepeschen“? Was ist „Krenn“? Die österreichischen „Ribisel“ sind draußen im Reich Johannisbeeren, „Hetschepeschen“ sind Hagebutten, und „Krenn“ ist Meerrettig. Interessant ist auch, daß das, was man in Berlin „Kasseler Rippesteck“ nennt, in Kassel vollkommen unbekannt ist. Die norddeutschen „Pestkartoffeln“ nennt man in Franken „gequellte Grundbeeren“ und in Bayern „g'sottne Erdäpfel mit dr' Schoala.“

Ein gelungener Aprilscherz, wenn man so jagen darf, wurde 1840 in Paris ausgeführt. Am 30. März konnte man in den Pariser Blätter lesen:

„Sprechen wagst. Du solltest sie freilich kennen, statt dessen weißt Du wohl kaum mehr, daß Du es ihrer Mutter, der Frau Börner, vielleicht zu danken hast, daß Du am Leben geblieben bist. Aber freilich, der Tochter einer geborenen von Feljenstein steht ihr Stolz höher als ihre Dankbarkeit!“

Dieser Vorwurf traf Hermine um so bitterer, als sie sich wohl sagen mußte, wie viel Wahrheit er enthielt. Festig wogte ihre Brust auf und nieder, im geheimen krampften ihre Hände sich vor innerem Born, leidenschaftlich stammte es in ihren Augen auf; als aber ihr Vetter gleich darauf das Zimmer in heftiger Erregung verließ, verwandelte sich mit einem Male der Ausdruck ihrer Züge. Ihre Augen verloren den fieberhaften Glanz, ein tieftrauriger Zug legte sich um ihren Mund, und das Gesicht in den Händen verbergend, brach sie in bittere Tränen aus.

„Verloren! Verloren!“ murmelten ihre schluchzenden Lippen; „er hat recht — ja, ich bin stolz, und mit Recht stolz darauf, daß ich dem Geschlecht der Feljensteins angehöre; und da sollte ich es ertragen, daß er, dem mein ganzes Herz gehört, der wissen muß, wie ich ihn liebe, süßlos gegen mich bleibt, und sich nicht scheut, offen zu bekennen, daß er ein Mädchen aus den niedersten Volksschichten mir vorzieht.“

Blötzlich nahmen ihre Züge einen kalten, fast gehässigen Ausdruck an, und die Zähne krampfhaft aufeinander pressend, stieß sie mit verhaltener Wut hervor: „Wie sollte die Liebe über meinen Stolz siegen? nimmermehr! ich habe ihn innig geliebt und wäre ihm eine treue, zärtliche Gattin geworden, er

Ein berühmter Weltfahrer, Herr Couill, hat auf einer seiner letzten Forschungsreisen den Kieienkohl von Neu-Seeland entdeckt. Das ist zugleich ein schattenspendender Baum und eine nützliche Küchenpflanze. Dieser Kohl erreicht die Höhe eines Apfelbaumes, und seine Blätter geben eine gesunde Nahrung; in 6 Monaten ist er vollständig entwickelt. Samen sind zu haben in kleinen Schachteln zu 5 Franken in der Hauptniederlage Rue du Pont-Neuf 7. Bestellungen werden aber erst vom 1. April an ausgeführt. Herr Couill erhielt Bestellungen im Gesamtbetrag von 400000 Franken und schickte dafür den naiven Bestellern . . . Kürbissamen. Die Betroffenen wandten sich an den Staatsanwalt, aber der sinnige Couill war inzwischen nach Brüssel verdrückt, von wo er an den Staatsanwalt folgendes Schreiben richtete: „Mein Herr, ich wundere mich, daß Sie nicht sofort gemerkt haben, daß die Sache sich am 1. April zutrug. Die Gesetze verbieten keinem Menschen sich zu amüsieren.“ Der Entdecker des Kieienkohls von Neu-Seeland hielt es aber doch für geraten, den Gendarmen aus dem Wege zu gehen.

Aus Amerika kommt die Trauerkunde: Rodneystone ist dahin! Wer Rodneystone war? Nur ein Hund, aber einer der edelsten aller Vierfüßler, die jemals den Mond dieser Welt angebellt haben. Er gehört der Rasse der Bulldoggen an, die bei uns nur wenig beliebt ist, in England und Amerika aber viele Liebhaber findet, denn der Bulldogg ist treu und schützt seinen Herrn wie kaum ein anderer Hund. Rodneystone war allen Hundezüchtern bekannt und ist öfter in den illustrierten Zeitungen abgebildet worden als mancher vom Breitl. Es erregte großes Aufsehen, als Mr. Croder diese Bulldogge um den Preis von 20000 \mathcal{M} ankaufte.

(Eine Selbstentzündung.) Zuweilen kommen ganz merkwürdige Fälle von Selbstmord vor. Schon von früher her war ein Fall bekannt, daß ein Mann sich mittels einer erfindungsreich erdachten Guillotine selbst vom Leben zum Tode gebracht hatte. Unlängst hat sich etwas Ähnliches in der französischen Stadt Rheims ereignet (ob am 1. April, wird nicht mitgeteilt). Ein Mann verschaffte sich einen Spaten, schärfte ihn an einem Rande und befestigte das Gerät mit der Schneide nach unten am Ende einer Holzplatte, die er mit Gewichten beschwerte. Dann legte er einen Holzblock unter das obere Ende der Platte, so daß er leicht entfernt werden konnte und dann die Platte fallen ließ. Nachdem diese Vorbereitungen beendet waren, legte der Mann sich an die Erde, den Kopf auf ein starkes Holzstück direkt unter den Spaten, schob den stützenden Holzblock fort, und seine Absicht wurde so vollkommen erreicht, daß die Entzündung vollzogen wurde.

(Der reichste Schlächtermeister der Welt.) Gustave Franklin Swift, Chef des Chicagoer Fleischhauses Swift u. Co., ist dort an den Folgen einer am 22. März vorgenommenen Operation gestorben. Swift war der Begründer des Systems, frisches Fleisch in Kühlwagen zu versenden. Er begann in Chicago als kleiner Metzger. 1877 legte er seinen Plan, Fleisch auf obige Weise zu versenden, den Eisenbahnen vor. Er wurde ausgelacht, und es dauerte Jahre,

hat es aber nicht gewollt, weshalb soll ich mich da um den Einen härmern, wo ich nur zu wählen brauche, wo gar mancher sich glücklich schätzte und stolz darauf sein würde, wenn ich ihm meine Hand reichte, die mein Vetter — aus freien Stücken ihm gewährt, — ohne Bedenken, ohne Scheu vor der tiefen Kränkung, die er mir dadurch zufügt, zurückweist.“

Auch Elisabeth blieb an diesem Abend ein unliebsamer Auftritt mit ihrer Mutter nicht erspart.

„Du genug habe ich Dich vor dem jungen Grafen gewarnt,“ meinte diese in heftigem Tone, „aber alles ist in den Wind gesprochen; allen meinen Vorstellungen, allen meinen Reden zum Trost bleibst bei eurem Stellbuchein! Was denkst Du Dir den dabei, Du törichtes Ding? Meinst vielleicht, daß seine Herrchen soll Dich heiraten? Hahaha! Nächstens verlobt er sich mit einer stolzen Cousine, dann werden die Leute mit Fingern auf Dich zeigen und Dich verspotten, daß Du Dich hast betören lassen. Diese Schande aber will ich Dir und auch mir ersparen. Morgen schnürst Du Dein Bündel. Ich habe bereits an Deine Pate nach der Residenz geschrieben, sie ist bereit, Dich bei sich aufzunehmen und zu behalten, bis Du vernünftig geworden bist. Das wird Dir ja so schwer nicht werden, wenn der saubere Herr Graf seine Cousine heimgeführt und schnell dann vergessen hat, daß es in der Welt überhaupt eine Elisabeth Börner gibt!“

Elisabeth suchte in der Residenz bei ihrer Pate

ehe er die Leiter der Eisenbahngesellschaften von der Ausführbarkeit des Projekts überzeugen konnte. Heute besitzet Swift u. Co. 97067 Eisenbahnwagen, sie schlachteten im vorigen Jahr im ganzen 19339732 Stück Vieh, ihr Umsatz belief sich auf 200 Millionen Dollar, und sie beschäftigten mehr als 22000 Menschen. Ihre Geschäftsbeziehungen erstrecken sich über die ganze Erde. Swift hinterläßt ein Vermögen, das auf eine stattliche Reihe von Millionen Dollar geschätzt wird.

(Santos Dumonts Liebhabereien.) Ein originelles Heim, dem man den Beruf seines Inhabers sofort ansieht, hat sich nach dem Cri de Paris der brasilianische Luftschiffer Santos Dumont in Paris eingerichtet. Die prächtige Wohnung, für die er 15000 Frank Mietzahlt, ist ganz in eine Art Werkstätte für den Bau von Luftschiffen umgewandelt. Ueberall sieht man nur Gondeln, Tauwerk und Ventile. Der Esstisch ist an einem Ballon aufgehängt, so daß der Luftschiffer seine Mahlzeiten zwischen Himmel und Erde, oder wenn man will, zwischen Decke und Fußboden einnimmt. Man kann daran nur Platz nehmen, wenn man eine kleine Leiter hinaufgeklettert ist. Man kann sich daher die Heberreichung der Gäste vorstellen, wenn sie bei Santos Dumont sich zu Tisch setzen sollen.

Ein Musikenthusiast fragte einst Franz Lachner (dessen hundertsten Geburtstag man gegenwärtig begeht), „Herr Generalmusikdirektor, sind sie eigentlich Mozartianer oder Wagnerianer?“ — „Selber aner!“ war die lakonische Antwort.

[Gemüthlich.] Fremder (der etwas ins Beichwerdebuch eintragen will): „Sagen Sie mal, werden denn die Beichwerden auch gelesen?“ — Oberkellner: „O ja, wenn sie recht originell und süß abgefaßt sind, haben die Gäs'n a Nordspäß d'ran!“ („H. Bl.“) [Kindermund.] Der neunjährige Fritz hat durchs Schlüsselloch gesehen, wie Papa Palette, die er mit nach Hause gebracht, auspackte und die darin befindlichen Geschenke um den Christbaum grupperte. Nach der Besichtigung befragt, ob er zufrieden sei mit dem, was das Christkind ihm gebracht, sagt er zum Papa: „Meinst, ich bin noch so dumm?“ — „Christkindl bist du, und der Nikolaus und der Osterha!“ — „bist du, und der Storch bist du auch.“

Nätfel.

Beim Hausbau bin mit K ich schwerlich zu entbehren; Mit J werd' ich gewiß dir nicht viel Raum gewähren; Mit H wirft du mich wohl auch griech'icher Sage kennen; Als eine deutsche Stadt darf ich mit C mich nennen.

Auflösung des Scherzrätsels in Nr. 58.

Falsch.

Richtig gelöst von Wilhelm Kainer in Neuenbürg.

Wetter am 19. und 20. April.

Während der letzte Luftwirbel über Finnland auf ca. 753 mm abgeflacht worden ist, zeigt sich über ganz Italien ein Luftwirbel, der in Norditalien 752, in Südtalien aber 745 mm Barometerstand zeigt. Da in Irland und Westschottland der Hochdruck auf 775 mm gestiegen ist, so werden am Sonntag und Montag vorherrschend westliche bis nördliche Winde wiederholt Schmelzfälle neben zeitweiliger Aufhellung, aber bei heiteren Nächten auch bedenklich kalte Temperatur bringen.

Frau Kuhnert Zuflucht. Diese war eine alte, gutmütige Frau, bei welcher Elisabeth sich vielleicht ganz wohl gefühlt hätte, wenn nicht bald nach deren Ankunft ein schweres, langwieriges Leiden die arme Frau ergriffen hätte, welches sie monatelang an das Krankenlager fesselte.

Elisabeth pflegte sie mit wahrhaft rührender Aufopferung, bis ein sanfter Tod die alte Frau von ihren schweren Leiden erlöste.

Was sollte das junge Mädchen nun beginnen? Heimkehren zu ihrer Mutter? Schnell verwarf sie diesen Gedanken wieder.

Wie wenig Liebe die eigene Mutter für sie hegte, hatte sie erst jetzt im Hause einer ihr Fremden so recht empfunden, die ihr während der kurzen Zeit ihres Zusammenlebens fast mehr Liebe und Herzlichkeit entgegengebracht hatte, als jene je zuvor.

Warum sollte sie nicht suchen, sich selbst eine Stellung zu erringen? Vielleicht wenn sie der Mutter durch die Tat beweisen konnte, daß sie nicht völlig unnütz in der Welt war, wie diese ihr gar oftmals zum Vorwurf gemacht hatte, würde dieselbe sie, wenn sie nach Jahren wieder einmal zu ihr zurückkehrte, doch vielleicht ein wenig mehr schätzen, ein wenig mehr lieben lernen.

Da, inmitten ihres Kammers, ihrer Unschlüssigkeit, was sie tun sollte, erreichte sie ein Brief des jungen Grafen mit der frohen Mitteilung, daß er seinem Briefe selbst binnen wenigen Tagen folgen werde.

(Fortsetzung folgt.)

Redaktion, Druck und Verlag von E. Meesch in Neuenbürg.